



## **Sachlichkeit statt Stammtischparolen Neues Buch über das leidige Thema Kirche und Finanzen Von Angelika Prauß (KNA)**

*Die Kirche und ihr Umgang mit Geld - ein hochemotionales Thema, zu dem offenbar jeder seine Meinung hat. Ein Buch liefert für die Diskussion nun sachliche Argumente, fernab von Polemik und Stammtischparolen.*

Bonn (KNA) Der Fall Limburg, vermeintlich unter Verschluss gehaltene Aufstellungen über das wahre Vermögen der Kirche, die Verwirrung um die Abgeltungssteuer - das alles trägt dazu bei, dass das Vertrauen in die Kirche und deren Umgang mit Finanzen schwindet. Jeder glaubt, eine Meinung zum Thema zu haben; die wenigsten wissen aber wirklich, wie die Kirche zu ihrem Geld kommt und warum das so ist. Mit ihrem Buch "Die Kirche und das liebe Geld" wollen der Kirchenhistoriker Gerhard Hartmann und der katholische Publizist Jürgen Holtkamp die Diskussion auf eine sachliche Ebene bringen. Sie präsentieren die trockene und komplexe Materie wohl-tuend verständlich.

Das Buch kommt zur rechten Zeit. Denn nicht nur Gläubige sind verunsichert, was mit ihren Kirchensteuern eigentlich passiert. Kritiker, die der Kirche Verschwendungssucht vorwerfen, sehen sich bestätigt. Journalisten bemühen sich, nach Limburg weitere Unregelmäßigkeiten aufzudecken und gießen durch "suggestive Schlagzeilen", wie die Autoren schreiben, weiteres Öl ins Feuer.

Hartmann und Holtkamp benennen nicht nur die gängigen Kritikpunkte in punkto Kirchenfinanzen - die Kirchensteuer und deren vermeintlich verschwenderische Verwendung, die Verflechtung von Kirche und Staat, diverse Staatsleistungen an die Kirche und fehlende Transparenz. Sie arbeiten die Punkte auch systematisch ab. So erfährt der Leser, dass das 1919 in der Weimarer Reichsverfassung verabschiedete deutsche Kirchensteuersystem "in dieser Art wohl einzigartig in der christlichen Welt" ist.

### ***Blick über den Tellerrand***

Die Kirche generiert einen nicht unerheblichen Teil ihrer Finanzen aus der Kirchensteuer. Wenig bekannt dürfte sein, dass nur knapp ein Drittel der Katholiken - etwa durch die Anhebung des steuerfreien Existenzminimums - diese Steuer überhaupt zahlt. 20 Prozent der Kirchenmitglieder bringen zwei Drittel des Kirchensteueraufkommens auf. Und auch der Staat profitiert von der Abgabe: Weil er sie selbst einzieht, bekommt er 3 Prozent der Einnahmen als Verwaltungskosten - pro Jahr immerhin rund 300 Mio Euro. Die Autoren stellen mit dem Blick über den deutschen Tellerrand hinaus auch mögliche Alternativen auf den Prüfstand, die in der Diskussion gerne genannt werden: die sogenannte Kultursteuer, die Gemeinwohlabgabe oder die reine Finanzierung über Spenden. Für Hartmann und Holtmann sind sie keine echten Alternativen.

Ein weiterer Aufreger ist der große Besitz kirchlicher - oft denkmalgeschützter und sanierungsintensiver - Immobilien, deren genauen Wert selbst Kirchenvertreter nicht



bezziffern können. "Welchen Wert können Immobilien eigentlich haben, die erstens keine Erträge abwerfen, zweitens unverkäuflich sind und drittens im Erhalt nur Kosten verursachen?", fragen die Autoren.

Wie viel Geld braucht die Kirche überhaupt, um ihre Aufgaben erfüllen zu können? Wäre sie nicht glaubwürdiger, wenn sie - wie von Papst Franziskus 2013 ins Gespräch gebracht - eine "arme" Kirche wäre und etwa ihre Immobilien verkaufen und den Erlös Bedürftigen geben würde? Nicht unbedingt, erläutern die Autoren. Denn um im Sinne des Evangeliums dienen zu können, müssen etwa Gehälter bezahlt und Gebäude instandgehalten werden. "Eine Kirche für die Armen bedeutet nicht zwangsläufig, dass sie materiell arm sein muss", stellt Jürgen Holtkamp klar.

### ***Das Thema dahinter***

Ein Verdienst des Buches ist, dass es auf das eigentliche Thema hinter den Kirchenfinanzen aufmerksam macht: das schwindende Vertrauen in die Kirche insgesamt. So ist es auch in diesem Kontext nicht gerade vertrauensfördernd, dass diese ihr Vermögen und den Wert ihrer Immobilien selbst nicht beziffern kann. Hinzu kommt das Dilemma, dass die Kirche - bei allgemeiner Akzeptanz ihres sozialen Engagements und ihrer Wertevermittlung - mit ihren Angeboten immer weniger ihre eigenen Mitglieder erreicht. Das Kirchenvolk hat sich entfremdet, fühlt sich unverstanden, kirchliche Normen sagen ihm nichts mehr. Damit sinkt auch die Bereitschaft, in der Kirche zu bleiben und sie finanziell zu unterstützen. So kommt es zu der paradoxen Situation, dass die Bistümer derzeit über viel Geld verfügten, andererseits aber die Menschen verloren haben. "Das macht die Kirche in der Tat arm. Finanziell reich und seelsorglich arm."

Für Hartmann und Holtkamp steht nach dem Faktencheck fest, dass es darum gehen muss, "glaubwürdig mit dem Geld umzugehen". Die Kirche werde sich "verschlan-ken" und sich auf die Kernbereiche Verkündigung, Gottesdienstfeier und tätige Nächstenliebe konzentrieren müssen. Würdenträger müssten einen "einfacheren Lebensstil" pflegen, weniger auf Hierarchie als auf Partizipation bedacht sein. Es gelte, von den Menschen her zu denken und nicht so sehr von bischöflichen Strukturen. Und nicht zuletzt müsse, "offen und ehrlich" über Geld geredet werden. "Wer Kirchensteuer zahlt, möchte wissen, was mit dem Geld gemacht wird."

**Hinweise:** Fotos finden Sie in der KNA-Bild-Datenbank auf [www.kna-bild.de](http://www.kna-bild.de) oder direkt mit folgendem Link: <http://kna-bild.de/paket/150319-89-00153>

Gerhard Hartmann und Jürgen Holtkamp: "Die Kirche und das liebe Geld. Fakten und Hintergründe", topos premium, Kevelaer 2015, 309 Seiten, 19,95 Euro.